

# Eine bunt zusammengewürfelte Familie

**FAMILIE** Geht das? Zwei homosexuelle Männer und eine Singlefrau mit drei Kindern von zwei Vätern unter einem Dach. Das geht! Porträt einer speziellen Gemeinschaft.

CHRISTINE WEBER  
piazza@luzernerzeitung.ch

Auf den Knien von Marcel Felder (44) sitzt der kleine Carlo und lacht, während sein Zwillingenbruder Manolo von Kurt Egli (49) mit Brei gefüttert wird. Die achtjährige Lola hat es sich neben Eva Schätti (44) auf dem Sofa gemütlich gemacht und isst ein Stück vom selbst gemachten Heidelbeerkuchen. Traute Familienidylle an einem sonnigen Samstag. Und doch ist alles ziemlich anders: Hier wird nicht das klassische Familienmodell, sondern ein ganz anderer Lebensentwurf praktiziert. Marcel und Kurt sind schwul und ein Paar. Eva ist Single und die Mutter der Kinder, die auch noch unterschiedliche Väter haben. Die bunt zusammengewürfelte Gemeinschaft lebt seit einem Jahr unter einem Dach. Sie teilen den Alltag mit allen Freuden und Sorgen, die ein Familienleben so mit sich bringt. Es engagieren sich alle für alles: vom Finanziellen über die Haushaltsführung bis hin zur Kinderbetreuung. «Der Vorschlag dazu ist von Kurt gekommen. Und das in einer Situation, als ich gelinde gesagt ratlos war», sagt Eva Schätti.

## Ungeplant schwanger

Im Herbst 2011 wurde die schon damals alleinerziehende Mutter von Lola mit 42 ungeplant und ohne feste Partnerschaft wieder schwanger. Und die Ärztin teilte ihr mit, dass sie Zwillinge erwarte. «Das war zunächst ein Schock. Die Vorstellung, plötzlich mit drei Kindern allein zu sein, überforderte mich total.» Eva hatte andere Pläne: Soeben hatte sie ein MBA-Studium abgeschlossen und einen guten Job als Leiterin Marketing und Kommunikation in Luzern angetreten.

Dass sie Zwillinge erwartete, machte die Sache noch prekärer: Das Risiko für Komplikationen während der Schwangerschaft steigt beträchtlich. Sie musste also damit rechnen, beruflich für längere Zeit auszufallen. Und das in der Schweiz, wo Unterstützung und Möglichkeiten zur Kinderbetreuung und insbesondere für Alleinerziehende karg sind. «Ich hatte keine Ahnung, wie ich das allein stemmen könnte, weder emotional noch finanziell», sagt die Managerin, die sonst für alles eine Lösung parat hat. Klar sei ihr einzig gewesen, dass sie das durchziehen wollte – es fragte sich nur, wie. Alleinerziehende berufstätige Mutter bekommt Zwillinge von einem nochmals anderen Mann, mit dem sie nicht zusammenlebt. Und die auch keine Lust mehr hat auf normiertes Familienleben. «Mir war bewusst: Das ist ein Tabubruch.»

## Viele Väter würzen den Brei

Als Eva vom ungewollten Kinderglück erfahren hatte, schüttete sie ihrem Kollegen Kurt das Herz aus. Dieser wollte eigentlich gerade mit seinem Partner Marcel zusammenziehen. Aber dann

**«Mir war bewusst: Das ist ein Tabubruch.»**

EVA SCHÄTTI,  
DREIFACHE MUTTER

legte er eine unkonventionelle Idee auf den Tisch: Wie wäre es, wenn wir alle zusammen ein Zuhause gründen, inklusive Mitbetreuung der Kinder? Eva stimmte zu, Marcel auch – die Planung konnte losgehen.

«Ein Schnellschuss war das nicht. Unsere Lebensform ist auch kein Experiment: Wir alle haben uns zu 100 Prozent für dieses Modell entschieden und engagieren uns mit allen Konsequenzen dafür», sagt Kurt Egli, der selber einen erwachsenen Sohn hat. Der Banker kennt übrigens das Modell Kleinfamilie aus eigener Erfahrung, mit Frau, Kind, gutem Job, Haus und Hund.



«Jedes Puzzleteilchen hat einfach gepasst»: das Männerpaar Marcel Felder (links) und Kurt Egli mit Single-Mutter Eva Schätti und ihren Kindern Carlo, Lola und Manolo.

Bild Nadia Schärli

Jetzt hat er sich nochmals auf eine Familie eingelassen. Zwar ist der Rahmen diesmal völlig anders, aber trotzdem: Windeln wechseln, Brei kochen, bei Hausaufgaben helfen und Kinderwagen herumschieben. Vatergefühle? «Diese Frage stellt sich gar nicht. Die Kinder sind da, und wir freuen uns darüber, dass sie ein Teil unseres Lebens sind», sagen beide Männer. Und da sind sowieso auch noch die zwei leiblichen Väter von Lola und den einjährigen Zwillingen Manolo und Carlo. Mit ihnen besteht regelmässiger Kontakt, die Väter haben einen guten Draht zu ihren Kindern. Sie kommen auch mal auf einen Kaffee oder ein Essen vorbei, wenn sie die Kinder holen oder zurückbringen. «Manchmal sitzen wir alle zusammen auf dem Balkon bei einem Glas Wein – das ist für mich schon ein Highlight: Dass eine solche Kombination in einer guten Stimmung möglich ist, finde ich genial», meint Marcel Felder.

## Alle ziehen am gleichen Strick

Ganz von selbst geht das allerdings nicht, davon weiss auch Eva ein Lied zu singen: Es müssen viele Absprachen getroffen und Details ausgehandelt werden: mit den leiblichen Vätern der Kinder, aber auch innerhalb unserer Lebensgemeinschaft. «Zum Glück bin ich Managerin und kenne mich damit aus», lacht sie und betont, dass alle Beteiligten am gleichen Strick ziehen und auch bereit sind, sich selber einmal zurückzunehmen. Als Faustregel gilt: Jede und jeder formuliert seine Bedürfnisse, und die werden respektiert. Jeden Monat gibt es einen runden Tisch, bei dem die Befindlichkeit und Organisatorisches diskutiert werden. Wer kann die Zwillinge vom Hort abholen? Steht ein Frühlingsputz an, und wofür beteiligt sich? Und nicht zuletzt: Wie steht es um die gemeinsame Haushaltskasse?

Die anfallenden Kosten werden prozentual zum jeweiligen Einkommen verteilt. Auch das ist ein erleichternder Aspekt für Eva, familienfreundlicher Wohnraum ist nicht gerade erschwinglich. Und eine solche Lebensgemeinschaft braucht Platz. Eine geeignete Wohnung zu finden, sei schwierig gewesen. «Nebst genügend Wohnfläche und geeigneter Raumaufteilung war es mir wichtig, dass die neue Wohnung im gleichen Quartier liegt», sagt Eva Schätti. Der Mutter war es ein Anliegen, dass für Tochter Lola während der Umstellung nicht gleich alles auf den Kopf

gestellt würde. Was sagt Lola dazu? Ihr gefällt das Leben in der aussergewöhnlichen Sippe gut. «Es ist lustig. Oder jedenfalls fast immer», sagt sie und turnt lachend auf dem Sofa herum.

## Weniger Erfolgsdruck

Zieht Eva den Vergleich zu ihrem vorherigen Leben, ist das Fazit klar: «Dort, wo eine traditionelle Familie wirklich funktioniert, ist das wunderbar. Ich selber möchte aufgrund meiner Erfahrungen aber nicht tauschen und im Kleinkosmos Familie leben.»

Aber was, wenn sie sich verliebt? «Vielleicht möchtest du dann plötzlich unbedingt zurück in die Zweierkiste», sagt Kurt. Eva lacht und sagt: «Das hat jetzt wirklich nicht noch Platz.» Trotzdem: Allen ist bewusst, dass sich die Situation wieder ändern kann und nicht bis in alle Ewigkeit besteht. Aber: «Anders als in der Kleinfamilie besteht bei dieser Form des Zusammenlebens kein Erfolgsdruck, das macht vieles einfacher», sind sie sich einig. Die Managerin und Familienfrau Eva findet es höchste Zeit, dass andere Formen des Zusammenlebens und der Familiengestaltung gelebt werden. Selber wäre sie schon früher dafür empfänglich gewesen. «Doch die Frage einer Alternative stell-

te sich damals gar nicht, es gab keine visionären Gegenmodelle zur Kleinfamilie. Ich bin also automatisch dort gelandet und wie so viele gescheitert.»

## Kaum Skepsis im Umfeld

Im sozialen Umfeld sei ihre neue Situation mit Neugier aufgenommen worden, kaum jemand habe skeptisch reagiert. Das ist auch bei den beiden Männern so. «Im Gegenteil: Wir erfahren aus unserem Freundeskreis viel Respekt und ja, auch Bewunderung», sagen sie. Unterdessen krabbeln die Zwillinge auf dem Balkon herum, zerren dies und jenes vom Tisch und jauchzen vor Freude. Lola will einen Film schauen, dann ist Zeit fürs Abendessen. Es geht lebendig zu und her. Marcel steht auf und serviert ein Stück vom feinen Kuchen, den Kurt gebacken hat. Für Eva bedeutet ein solches Familienmodell auch eine grosse Entlastung: «Es ist immer jemand da, der mit anpackt und zu den Kindern schaut, das wäre in einer Kleinfamilie nicht so und bei Alleinerziehenden schon gar nicht.»

## Wenig Platz für Zweisamkeit

Doch wie sieht die Rechnung für die beiden Männer aus? Eine so lebendige Gemeinschaft bietet wenig Raum für

traute Zweisamkeit eines Paares. Hat das hier überhaupt Platz? «Eher nicht. Dafür nehmen wir uns ab und zu mal ein Wochenende Zeit», sagen sie. Aber der familiäre Trubel fehle ihnen oft schnell. «Nach wenigen Tagen im Ausland sehne ich mich nach daheim und der Action mit den Kids», sagt Marcel Felder, der wegen einer Weiterbildung ab und zu in Wien ist.

Er vergleicht die Umsetzung der gewählten Lebensform mit einem Puzzle. «Alles ist genau zur richtigen Zeit gekommen, und jedes Teilchen passte zusammen.» Der Theaterpädagoge erzählt, dass er sich ursprünglich eigene Kinder gewünscht hätte. Er setzte sich mit diversen Möglichkeiten auseinander, die ein homosexueller Mann dafür hat. Und die sind bekanntlich rar gesät. «Irgendwann habe ich mir das mit eigenen Kindern abgeschminkt», sagt er. Obwohl es jetzt nicht seine leiblichen Kinder sind, ist er jetzt doch eine wichtige Bezugsperson für sie. Als die Zwillinge geboren wurden, hat er einen Apfel gegessen und die Kerne gesetzt. Fünf Bäumchen wachsen daraus und stehen in einem Topf an der Sonne. Kurt lächelt: «Sagen wir es so: Wir alle geben viel und bekommen dafür auch viel.» Und alle nicken.

## «Flickenteppiche» hat es schon immer gegeben



**PSYCHOLOGE** Heute wird in der Schweiz beinahe jede zweite Ehe geschieden. «Andere Familienformen als die traditionelle Kleinfamilie werden deshalb immer wichtiger, und die Gesellschaft ist herausgefordert, sich damit auseinanderzusetzen», sagt **Josef Jung (Bild)**, Fachpsychologe für Psychotherapie FSP in Hitzkirch, der sich unter anderem auf die Bereiche Kinder, Jugendliche und Familien spezialisiert hat.

Obwohl das Phänomen allgemein als neu erachtet wird: Familien, die wie ein «Flickenteppich» (Patchwork) zusammenleben, habe es schon immer gegeben, sagt Jung. Die sogenannte «ideale Kleinfamilie» sei erst eine «Er-

findung» der Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Zwar werde die Idee dieses «Ideals» nach wie vor hochgehalten, aber spätestens seit den Neunzigerjahren würden die gesellschaftlichen Realitäten zunehmend nach anderen Formen verlangen.

Einst war der oft frühe Tod eines Elternteils der Grund für neue Familienbildungen, heute sind es die hohen Trennungs- und Scheidungsraten. Jung betont: «Die Anforderungen an eine Patchworkfamilie für das Gelingen sind höher als in der üblichen Kleinfamilie.» Eine zentrale Rolle spiele, ob die Verhältnisse der Erwachsenen mit ihrem Ex-Partner – finanziell wie emotional – geklärt und im Reinen seien.

## Und die Kinder?

«Wie Kinder auf die neue Situation reagieren, ist zunächst davon abhängig, ob und wie sie die Trennung von den leiblichen Eltern verarbeitet haben»,

sagt Jung. «Entscheidend dabei ist, wie die Eltern selbst die Trennung oder Scheidung verarbeiten.» Im schlimmsten Fall würden Kinder gegen den ehemaligen Partner ausgespielt. Eine wichtige Rolle spiele aber auch das Alter der Kinder: «Babys und Kleinkinder kommen meistens besser mit der neuen Situation zurecht, jedenfalls dann, wenn ihnen die bisherige vertraute Bezugsperson erhalten bleibt und sie sich auf sie verlassen können.»

Kaum ins Gewicht fällt offenbar die geschlechtliche Orientierung der Eltern: «Untersuchungen aus den USA, Grossbritannien und Deutschland zeigen, dass Kinder aus homosexuellen Partnerschaften keine Unterschiede bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung, der schulischen und emotional-sozialen Kompetenzen zu Kindern aus heterosexuellen Eltern zeigen», sagt der Hitzkircher Psychologe.

HANS GRABER